

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 28 (1966)
Heft: 3

Artikel: Der Wächterstumm
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-191394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeichnet het. – «La gseh, Meieli!» befiehlt d’Wirti – «gang bring
däm alte Heer dert äne dys Buggeeli!»

«Eh, wie schön!» seit der Herr vo Greyerz erfreut – «u wie säget
dir hie däne Blüemli?»

«Das sy Schnuderhängeli!» meint ds Meitschi fasch e chlei ver-
schämt.

«Ne nei, das sy doch Schlüsselblüemli!»

«U mir säge ne z’Laupe Tee-Hängeli», bhaupten i.

«Merkwürdig», eryferet si der Herr Profässer – «da hei mr wider
esmal es Byspil, wie d’Näme vo de Blueme wächsle vo eim Ort zum
andere!» –

«Primula officinalis ischt der rächt Name!» rüeft jetz d’Wirti hinder
em Büfet vüre. Uf dä Bscheid abe hei mer üsi Sprachstudie sofort
abbroche!

Namene gmüetliche Tamp sy mer wytergange, gäge Ütedorf. Uf
ds Mal faht der Herr Profässer a ds Päch gäh.

«Säget, mir bruuche nid z’springe – mir hei no vürig Zyt!»

«Daisch mir glych!» macht er mutz u ohni umez’luege u nimmt
jetz erscht rächt die Länge vüre. Was han i anders wölle, als o nache-
gumpe! Aber bsieh ha ne nid möge – i bi ging so zwänzg Meter
hinder ihm nachegjoglet.

«Loset, weit Dir eigetlig ga erbe? Springet doch nid eso!»

Aber alls Rüefe u Reklamiere het nüt battet. D’Lüt, wo uf em Lann
gschaffet hei, luege däne zwene unglychlige Marathoner verwun-
deret nache u schüttle der Chopf. E gueti Viertelstunn het dä Wett-
lauf duuret, du steit er äntlige still.

«Was het jetz das solle bedüte?» chychen i.

«E wyters nüt!» meint er so schlaumeierig – «es het mi eifach einisch
gluschtet, e Lauf z’mache, un es freut mi, daß is ha chönne – wen
i scho nid i der berüehmte GGB bi!» –

Emil Balmer

Usem Kaländer «Brattig für Schwyzerlüt» 1944

Der Wächterstumm

Von Emil Balmer

Mi findt se i jedem Dorf, i jedem Stedtli, die arme Kreature, wo hi
der Gabeverteilig hei müesse hinderabnäh, wo z’churz sy cho im
Läbe, wo nid sy wie die andere Lüt. Mängisch hei sie es Redli
z’vil, mängisch eis z’weni – hie isch es e beschränkte Schlufi, dert
es gstörts Wybervölchli oder wider en übersüünige Fatzikus, es
Chramfroueli oder es lahms Fäldmuuserli. Vilszyt wärde sie vo den

andere verachtet, de gits o Großi, wo se beduure – die Junge aber, d'Pursch, trybe vüra ds Gspött mit ne. – Warum mueß es settigi Gschöpf gäh? Wär es nid besser gsi, we sie nie wär uf d'Wält cho, oder we sie doch früech hätt chönne stärke? Nei, i glaub es nid. Grad vo däne Mönsche chöi mir andere, mir «Gschyde», mängisch vil lehre. U we sie o telne vo üs nume diene zum Lache u Spotte, zunere billige Freud, so gits doch o vil, wo anders danke. Nei, die arme Verschüpfte hei o ihre Zwäck un ihres Rächt i üser mönschleche Gsellschaft. Sie sy da, für i üs ds Mitleid z'erwecke, d'Nächschteliebi! Sie sollen is bescheide, dehmüetig mache – chly solle mer wärde – u dankbar! Ja, danke solle mer em Schicksal, daß es üs besser usgestaffiert het, daß es üs die rächte Sinne het gäh u daß mer gsunn sy a Lyb u Seel u Geischt! Ja, settigi armi Tüüfle ghöre mit i üse Kreis, i üsi Gmeinschaft – un es fählti öppis, we sie nid tät äxistiere – un es git e Lücke, we sie einisch nimmeh da sy.

Es schöns Wort het me für die Lüt erfunde: Original! Gob me sprich, mir wär nid alles Original! Es het nüüscht es jedes von is sy eget Stämpfel u sys bsundrige Model. Item, mys Heimatstedtli isch früecher guet verseh gsi mit Original. U wen i mängisch a my Jugetzyt zruggdänke, so steit ei Gestalt na der andere wider vor mer uf – i gseh se vor mer, lybhaftig, haarscharf u dütlig. Da isch gsi ds Sebel-Stüdi, der Gogge-Hausi, der Süristurm, der Galgevogel, ds Stedtlibeck-Lina, der Freiehof-Muni u ds Chachelanni! U no öpper: der Wächterstumm! Dä steit wie ne böse Geischt u düschtere Schatte im heitere sunnige Jugetlann. Är het zwar niemerem öppis z'Leid ta, we me ne het i Rueh glah – aber äbe, das hei mir Buebe doch nid chönne! Mir hei ne eigetlig schuderhaft gförchtet, aber es het is grad destwäge gchutzelet u gjuckt, ne ging z'helke, bis er de furibunn tauben isch worde un is nachesprungen isch. Är het eim scho chönne Angscht mache, der Wächterstumm; strub u uheimelig het er usgseh. Verchutzeti Haar, e Chineseschnauz, es verzooges Gsicht, es Muul ohni Zänn u de erscht syner große, truurige u halberlöschene Auge – es tschuderet mi no hüt! Ghimpet het er nid eigetlig – är isch so kurios derhär cho z'joggle u die undere Bei, wo fasch wie glehmt sy gsi, het er ufne glungnegi Art nachezoge. En arme Tschuli, taubstumm u derzue no e halbe Chrüppel. Die Große sy-n-ihm zwar o nid äxtra gärn begänet. Är het bim Läubli, im Oberstedtli, gwohnt, aber wen er es ungrads Mal i ds Understedtli isch cho, bis wyter weder zum große Linnebaum, so het alls gseit, ds Wätter wöll ändere. U was ds Merkwürdigen isch, dä Bäremeter isch zueverlässig gsi; es isch vüra so ytroffe. Wen er bi üs düren isch, het ihm üsi Mueter regelmäsig e Stumpe gäh. De isch de es Lüüchte cho i syni großen Auge, är het tätschet, es Wäse gmacht u re wölle danke. U de die Freud, die Wonne, wen er der

Stumpen azündtet het! Ja, es het weni bruucht, für ne glücklich z'mache. Aber, wie gseit, meishtes het er stober drygluegt un isch rumpelsurrig gsi. Chleider het er allwäg nie egeti treit, gwöhnlig sy sie-n-ihm vil z'läng u z'wyt gsi. Die schluttigi Alegig het ne de richtig no z'vollem zumene Huschumel gmacht.

Der Hürschlümmelmäntig (Hirsmontag) isch e Freudetag gsi für e Wächterstumm. Da het er de e Larven agleit un isch mit eme grüüslige Chnüttel derhär cho z'flügaschtere. Uf das hei mir Buebe passet gha. Mir syn-n-ihm hindernacheglüffe, der couragiertischt von is het si zuchegschliche, het e Schnuer a syner läng Chuttefäcke gchnüpft u de zoge drann. E zytläng het er sälber no Freud gha a däm Gaudi, aber undereinisch isch er buechige worde u het afa dryschlah wie ne Wilde!

«U-alb – u-alb! Lue, so groß bisch de!» hei mer de alli brüelet, hei d'Hänn öppen e Schueh vonenand gha u se nachhär zsämegribe, Das het wölle säge, är syg so chly, daß me ne chönn verdrücke. Eh bhüetis, wie het dä arm Tüüfel albe toobet u gschuumet!

«Jetzt löüt einisch dä Wächterstumm la sy! het ds Metzger-Nanni vo der Terrassen us balget – «wüeshti Buebe, was der syt! Heit dir eigetlig ke Verstann!»

Nei, mir hei äbe zsälbisch no ke Verstann gha u hei üses armen Opfer wyter gmarderet u plaget.

Einisch hei der Jänzer-Friggeli un i im Sensegrien unne gsannelet. E großi Stadt hei mer gfabriziert, mit Gasse u Chilche u Tunnäl u Kanäl. Wyderüeteli hei mer de StraÙe nah ygsteckt – das hei de sölle Saarbäum sy. – Uf ds Mal gseh mer der Wächterstumm dür e Wäg ab cho z'joggle, u richtig:

«U-alb, u-alb» hei mer afa helke:

Der Stumm het zersch nüt derglycheta u het an is verby wölle. Da isch üses Müetli gstige – mit Wyderuete hei mer ne afa gusle. «U-alb! Lue, so chly bisch de – mi cha di grad verdrücke! U-alb!» E schuderhafti Täubi chunnt uf ds Mal über e Wächterstumm, är wird chrydewyß, i syne großen Auge fahts a lädere – mit eme Ruck chehrt er si um u – o wetsch! – verwütscht er mi a myn blaue Blusli! Gar schuderhaft her er mer ufgmässe! Wie-n-es Uvernünftigs schlaht er uf mi y u schnuppert u chirblet u röchlet! Üsi schöni Sann-Stadt isch im Schwick es Trümmerfäld gsi, so isch der Stumm druff ume tschalpet. Der Friggeli springt gägem Biglerhüsli ufe u möögget so lut er cha:

«Hilf! Hilf! Är wott ne töde – är wott ne töde!»

Zum Glück chunnt i däm Momänt grad der Chiefer-Sami mit ere Ladig Grien der Auwäg uf. Jetzt laht mi der Stumm äntlig la gah. I springe uf ne zue u wott ihm e tolle Stupf gäh, aber der Sami het abgwehrt:

«Wosch ufhöre – sofort! Für nüt het er di dank nid i d’Finger gnoh – dir wärdet ne öppe plaget ha – äs gscheht der ganz rächt!»
«Nei, mir hein ihm gar nüt gmacht – är het agfange!» so hei mer beid gloge. Aber em Stumm syner große truurigen Auge hei öppis anders gseit u der Sami het scho heiter gseh.

«So, ganget hei, enanderena – u schämet ech!» het er is abkanzlet u het em Stumm uf d’Achsle gchlopfet. Dä het ging no d’Hänn verworfe un ihm d’Sach wölle erkläre, aber äbe, är het ja nid chönne rede – nume mit Düte het er’s probiert.

Wie die gschlagne Hänn sy der Friggeli un i abgeschobe. Im Versteckte hei mer zwar em Stumm no es wüeschts Grännimuul gmacht u no einisch d’Hänn verribe. – Es het gsüngget u mi gschmürzt am Hindergschir, i cha nid säge wie, aber i ha’s verbisse u ha mi duuche heizue pfäit. Wo d’Mueter het wölle Uuskunft ha über mys wüeschet verwuuschete Blusli, han i no einisch e Notlugi z’Hülf gnoh. I sygi drum bim Tubechröpfe (blaue Himbeeren) eb’hanget i de Dörn, han i zur Usred gha.

Zmonderisch sy der Friggeli un i wider i d’Senseau abe – mir hei üsi schöni Stadt wider wölle ga ufbaue.

«Pßt! Lue dert!» seit plötzlich my Gspane u düted zum Sannplatz – «der Wächterstumm!»

E heiße Angscht chunnt mer inne ufe un e heilige Tschuder chräblet mer der Rüggen ab. I wott flieh – da zieht mi der Friggeli hinder ne Wydestude: «Pßt – lue, was macht er?»

Ja, was het er gmacht, der Wächterstumm? Mir hei üsne Auge nid trauet. Am Boden isch er gchnöüet u het mit syne verchnodete Hänn probiert, früschi Sannhüsli z’mache. Gschnuppet u pyschtet het er derby. – Isch das mönschemüglig! Der Wächterstumm, wo mi geschter däwäg tryschaagget het, tuet is üsi Stadt ume ufbaue! Är wott ume guetmake, was er i der Täubi gfählt het! Mir luege enand a, ohni öppis z’säge. Aber jetz het der Stumm undereinisch uf, erlickt is, zottlet merkwürdig tifig dervo u verschwindet hinder de Wydebäum.

Still tüübele mer zu üser Sannstadt u fah wider a dräckeke. Warum seit kene von is es Wort? Mir schämen is – vor em Wächterstumm!

*

Hüt ebchunnt mer ke Wächterstumm meh, wen i i mys alte Stedtli gange. Är isch lengschte inere Armenanstalt gstorbe. Wen er no läbti, i gieng ne ga ufsueche, ja gwüß! Un i gäb ihm e Stumpe – nei, es ganzes Päckli! I möcht syner große truurige Auge no einisch gseh uflüüchte – i möcht ihm d’Hann gäh u Abbitt tue für alls, wo-n-ihm us Dümme u Übersüünigi i der Buebezyt ha z’Leid ta. Aber äbe, es isch jetz nimmeh müglig – es isch z’spät.